Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 47

Artikel: Heimatschutz und Bergbahnen [Schluss]

Autor: Otto, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fieimatschutz und Bergbahnen.*

von Fritz Otto, Basel.

(Schluß.)



Auf Rigi Kulm. Der beschämende Jahrmarkt. "Fremdenindustrie" im schlimmen Sinne auf dem schönsten Aussichtsgipfel der Zentralschweiz.

Die Absicht liegt mir fern, die Schönheit der mühelos gewonnenen Aussicht abzuleugnen. Aber die Art der Empfindung des Wanderers und des gewohnheitsmäßigen Besuchers der Bergbahnen ist eine so total verschiedene, daß die Würdigung jener Schönheit bei den beiden nichts Gemeinsames hat. Vor wenigen Tagen bot sich mir neuerdings ein Beispiel, als ich den Weg vom Findelengletscher nach Nyffelsalp durchwanderte. Ich hatte s. Z. diesen bescheidenen Aussschug befreundeten Bekannten empschlen, obschon ich selbst nicht Gelegenheit gehabt hatte, ihn auszusühren. Ihre Enttäuschung war ebenso groß als meine neuliche Ueberraschung. Sie hatten die paar Steine, die diese Vergchaussee verunebnen, und die Glut der Sonne, welche durch lichten Waldbestand hindurchdringt, empfunden; die Schönheit der einzelnen Arven

und Lärchen, wie sie in seltener Größe vorkommen, die Macht des Kampses, den sie seit Jahrhunderten führen, die Fröhlichkeit der schäumenden Bäche, die ergreisende Ruhe des mitten in sonnbestrahleten Weiden errichteten Dorses Findelen, hatten es nicht vermocht, sich der Seele der neugierigen, sensationsbedürftigen Spaziergänger zu offens

Es sei jedoch daran erinnert, daß außer den bestehenden solgende Gebirgsbahnen u. a. m. konzessioniert wurden: Sierre-Binal-Bermatt, Orsières-Champer, Glion-Sonchaur, Moléson, Sitten-Nawis-Lenk, Brig-Belasp, Brig-Aletsch-gletscher beim Märjelensee, Grindelwald-Große Scheidegg-Meiringen, Große Scheidegg-Faulhorn, Kleine Scheidegg-Männsichen, Grindelwald-Bär-egg, (bereits erloschen infolge Nichtstinanzierung sind die Konzessionen Kleine Scheidegg-Eiger, Kottal-Jungfrau) Grinsel, Furka, Deralp, Schöllenen, Meiringen-Nüti-Welchse-Jochpaß-Triibsee-Gerschnialp-Engelberg, Säntis. Durch die Bundesversammlung abgewiesen wurde ein Konzessionsbegehren für eine Bahnverbindung zwischen Faulhorn und Schynige Platte, durch die bündnerische Regierung das Projekt einer Bahn von St. Morig über die Fuorcla Sursei

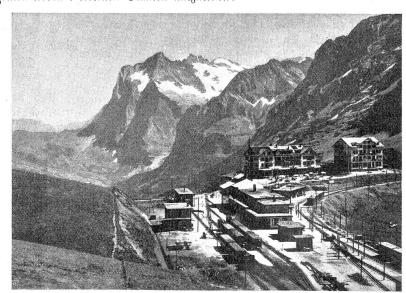
und durch das Val Roseg nach Kontresina. Ebenfalls verdient das Verlegen des Tracés der Berninabahn erwähnt zu werden, wodurch es gelang, nach langen Kämpsen den unvergleichlichen Statzerwald unverührt zu erhalten.

Gerade in der Menge der Bahnen, welche für Sommerverkehr, oder für Wintersport aus Konkurrenzrücksichten entstehen; liegt die größte Gesahr, weil es außer unserer Macht steht, gegen jenen Ursaktor anzukämpsen. Und doch wäre die Einschränkung nicht nur ein Gebot des Heimatschutzes, sondern auch des Fremdenverkehrs im Sinne der vorzüglichen Ausstührungen von Dr. Giannoni. Daß dieselbe Gesahr, die ihre Wirkung im Mittelgebirge schon gezeigt hat, ebenfalls dem Hochgebirge droht, beweisen die Fälle Jungfrau, Matterhorn, Diasblerets, noch mehr aber die Verhältnisse, die sich in Chamonix bereits verwirklichen

Allen benjenigen, welche verneinen, daß wertvolle Volkseigenschaften durch die Gebirgsbahnen aufs Spiel gestellt werden, möchten wir anraten, auf einige Zeit nach Zermatt zu gehen. Sie werden in einem Teil seiner Bevölkerung kaum mehr jene Bergbewohner erkennen, welche in so hohem Maße Jean Jacques Rousseau und

mit ihm die ganze Menschheit in ihrer Entwicklung gefördert haben. Einfachheit, Zufriedenheit, Arbeitssinn im Haus und auf dem Land sind vielerorts verschwunden und mit ihnen die Dankbarkeit für die ersten Förderer der ganzen Talschaft. Das alte Bild des heimatlichen Ortes, das mit seinem Emporblühen auß engste verdunden ist, gilt nichts mehr; das schlichte, weißgetünchte Kirchlein soll niedergelegt werden; schon sind die alten Grabdenkmäler der ersten Eroberer des Matterhorns auf den neuen Kirchhof verlegt worden. Uehnsliches ließe sich bei allen anderen großen Zentren des Fremdenverkehrs wahrnehmen.

Einstimmig wurde auf dem Heimatschutz-Kongreß in Stuttgart beschloffen, folgende Mesolution allen ihier verztretenen Staaten mitzuteilen:



Kleine Scheidegg und Wetterhorn. Ein weiteres abschreckendes Beispiel von den Erdbewegungen, den Masten und Schienen und all den banalen Gebäulichkeiten, welche Bergbahnen auf die schönsten Punkte der Alpen bringen.

"Der zweite internationale Kongreß für Heismatschutz stellt mit tiesem Bedauern sest, daß bereits in so vielen Fällen maßlose Zurüstungen zum Fremdenverkehr die überirdische Schönheit und erhabene Einsamkeit des Hochgebirges vernichtet haben. Aus diesem Grunde wendet sich der Konsgreß insbesondere auch gegen alle Hochgipfelsbahnen, zumal sie auch noch wertvolle Bolkseigenschaften bedrohen, und beschließt, die Resgierungen aller auf dem Kongreß vertretenen Staaten dringend zu bitten, die Unentweihbarkeit des Hochgebirges gegegenüber geschäftlicher Aussebutung künstig in allen Fällen zu wahren."

Dem Borichlag, ein internationales Abkoms

Dem Borschlag, ein internationales Abkommen der Staaten unter sich von der Schweiz aus anzustreben, dursten wir nicht ohne weiteres zustimmen. Die Entscheidung über die Diableretssbahn wird erst beweisen, ob wir ein Recht haben, uns an die Spize einer Forderung zu stellen, welche zu den maßgebenden Kulturerscheinungen unserer Zeit gezählt werden muß.

J'aime d'un fol amour les monts fiers et sublimes;

Ils ne rapportent rien, et ne sont pas utiles;
Ils n'ont que leur beauté, je le sais, c'est bien peu;
Mais, moi, je les préfère aux champs gras et fertiles
Qui sont si loin du ciel qu'on n'y voit jamais Dieu.

Th. Gautier.



Der Engstlensee, ein Idyll im Angesicht des stolzen Citlis, soll durch die Jochpassbahn seiner träumerischen Ruhe beraubt werden.

(Die photographischen Aufnahmen sind von Wehrli A.-6., Kilchberg.)

Der Untergang der Türkei.

Nie schrieb Klios eherner Griffel schneller als heute. Unsessichts der kampfersüllten Gegenwart, da aller Augen nach dem unheimlichen Gewitterhimmel im Often blicken, möchten wir unsern Lesern einen interessanten Aussapinicht vorenthalten, der einen klaren Ueberblick gewährt über die uns durch die Tagesereignisse so verworren scheinenden Verhältnisse auf dem Balkan. Ewald Banse, der Versafser des Buches "Auf den Spuren der Bagdadbahn" (Weimar, Dunkerscher Verlag), schreibt über das Thema unseres Titels in der sehr intersessanten Zeitschrift "Die Erde":

Wer in Europa redet über Orient und Orientpolitik? Immer nur Diplomaten, Politiker, Philologen, Theologen, Historiker und besonders Journalisten. Den Geographen in dieser Sache um Kat anzugehen, fällt niemandem ein. Warum wohl? Vielleicht deshalb, weil unsere jezigen Geographen den Orient so auffällig vernachlässigen. Seitdem unsere großen kassischen Forscher dahin sind, gibt es überhaupt nur noch ein paar Orientgeographen.

Der Türkenstaat ist der Erbe des arabischen Kalisenreiches. Der Sultan wurde der Kalis, der geistig-geistliche Beherrscher aller Gläubigen und auch der weltliche Kaiser derzeinigen Teile des Drients, deren Natur das echte Morgensand vorstellt, nämlich der Hinterländer der Syrten- und Levanteküsten, d. h. des zentralen Drients. Eine besondere Bedeutung aber erhielt das Dsmanensultanat durch die Nolle dem Rammbocks gegen den einzigen wahren Feind des Islam, gegen die christlichen Bölker Europas. Diese Stellung verlieh der Türkei um 1700 ihren höchsten Glanz.

Aber grade diese europäische Walstatt wurde dem Fslam als staatlichem Faktor der Ansang vom Ende. Im Drient, d. h. in Nordasrika und Vorderasien, begünstigt die von einem Trockenklima hervorgerusene, vorwiegend steppensörmige, ja wüstenhaste Natur eine Religion, deren Ausübung wirtschaftliche Trägheit und Stillstand verschärft.

Nicht weniger als 41% ber ganzen Länderfläche des Morgenlandes ist Büste, d. h. für die menschliche Entwickslung ein Gebiet der Leere und der Verkehrshemmung; weitere 51% sind Steppe, d. h. nur für Viehzucht (oft nur in bes

scheidenstem Umfang) brauchbar; und bloß 8 % sind Humusland! Hiervon wieder mag die Hälfte auf Wald und Busch sallen und auf die restlichen 4—5 % kann man sast überall einzig und allein mit Hilfe strammer künstlicher Bewässerung Ernten erzeugen. So sehen die Kernländer des Islam aus, der eigentliche und der wahre Orient, der von Marvkto dis nach Afganistan reicht und von Armenien bis an den Tschad.

Und nun sehe man sich Südosteuropa an, den "Balkan"! Sin Gebiet der Berge und der flußdurchblisten Schwemmslandebenen, der Wälder und der Buchtküsten, der Weernähe und — kurz der Europazugehörigkeit in jedem Zug. Auf diesem Schauplat von Bauernvölkern wollte, will der Dsmane herrschen, ein Neiter, ein Nomad! Es ist wahrhaftig nicht die schlechteste Groteske, welche der Erbtunde von der Geschichte jemals gespielt worden ist. Hier konnte der Fslam auf die Dauer nie und nimmer nestwarm werden. Hätte man die geographischen Bedingungen, unter denen allein diese Kelizion weitreichenden Einfluß auf Länderz und Völkerschicksale auszuüben vermag, schon früher erkannt, so hätte man niemals über das mit zwingender Notwendigkeit kommende Ende im Unklaren schweben können:

Ungarn ging der Türkei verloren (1699 und 1718).
Serbien ging der Türkei verloren (1817).
Griechenland ging der Türkei verloren (1829).
Rumänien ging der Türkei verloren (1859).
Bulgarien ging der Türkei verloren (1878).
Ost-Rumelien ging der Türkei verloren (1878 und 1908).
Bosnien-Herzegowina ging der Türkei verloren (1878 und 1908).

Aber auch im Drient selber ging es der Türkei allmählich an den Kragen. Algerien, Tunisien, Tripolitanien und Aegypten machten sich unter eingeborenen Herrschern selbstständig. Der erste Napoleon klopste an die alten verstaubten Hyramiden, die Amerikaner machten sich kurze Zeit (1815) in der Kyrenaika zu schaffen. Zu Ansang des verstossenen Fahrhunderts vertrieben die Kussen den Türken vom Nordrand des Schwarzen Meeres und 1878 erhielten sie das nördliche Armenien. Kypern ging 1878 an England über, wie schon